

Junger Ingenieur wird Opfer der Barbarei

Stolperstein in Wismar erinnert an Fritz Stein: Homosexueller Mann wurde 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet

Jürgen Wenke

Der 1. Januar 1904 ist im westfälischen Kredensbach ein Freudentag für den Fabrikarbeiter Karl Stein und seine Frau Emma. Als drittes von fünf Kindern kommt ihr Sohn Friedrich zur Welt. Ihr Fritz ist strebsam und wissensdurstig, wird Lehrer und bringt es später bis zum Titel eines Wasserbauingenieurs. Als junger Erwachsener verlässt er das Siegerland, lebt unter anderem in Goslar und Basel. Dann kehrt er noch einmal in seine Heimat zurück, besucht von 1929 bis 1932 die Kulturbauerschule in Siegen und arbeitet nach erfolgreichem Abschluss des Studiums an verschiedenen Orten als Kulturbauingenieur. Sein letzter freiwilliger Wohnort ist die Seestadt Wismar. Das dortige Adressbuch aus dem Jahr 1939 verzeichnet den „Kulturbauingenieur“ unweit des Hafens unter der Anschrift Spiegelberg 54. Die wenigen Quellen zu seiner Biografie legen nahe, dass er nach wie vor im Bereich der Wasserwirtschaft tätig war. Sein Fleiß scheint sich auszuzahlen.

Doch dann nimmt das Leben des inzwischen 35-Jährigen eine dramatische Wendung, an deren Ende sein Tod steht. Im September 1940 schließt ihn sein Berufsverband, der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik, als Mitglied aus – „wegen Vergehens gegen § 175“. Es ist davon auszugehen, dass Fritz Stein zu diesem Zeitpunkt bereits verhaftet worden ist. Seit 1871 werden in Deutschland homosexuelle Männer nach



Umgebracht wegen seiner sexuellen Orientierung: An Fritz Stein erinnert jetzt in Wismar ein Stolperstein.

Foto: Wenke

§175 verfolgt und mit Gefängnis bestraft. Die Nazis haben diese Verfolgung drastisch verschärft. Schwulen drohen seitdem nach der Verbüßung einer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe noch sogenannte „Schutzhaft“ und Deportation in ein Konzentrationslager.

Genau dieser Alptraum wird für Friedrich Stein entsetzliche Wirklichkeit. Er wird Anfang Januar 1942 in das Hauptlager des KZ Auschwitz gebracht, vermutlich nach voller Verbüßung einer Haftstrafe wegen der Verurteilung nach §175. Hier wird er zwangsweise am Kopf rasiert und in Häftlingskleidung fotografiert.

Auf den bei der Einlieferung entstandenen Fotos erscheint er nur noch als Nummer: 25182. Wenige Wochen nach diesen Aufnahmen wird Fritz Stein in Auschwitz am Nachmittag des 31. März 1942 ermordet. Als angebliche Todesursache für den gerade einmal 38-jährigen Mann notiert der Lagerarzt „Herzwassersucht“. Seine Leiche wird verbrannt.

Die überlebenden Angehörigen sprechen lange Zeit nicht offen über dieses schreckliche Schicksal. Denn die 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland hält die staatliche Verfolgung in der durch die Nazis verschärften Fassung des

§175 bis in das Jahr 1969 aufrecht. Dementsprechend werden Schwule von jeglicher Entschädigung und Anerkennung als Verfolgte ausgeschlossen. Dies bleibt auch noch lange Zeit nach der Aufhebung der Verfolgung so: Es dauert bis 2002, bevor die Gerichtsurteile aus der NS-Zeit aufgehoben werden.

Am 9. November vergangenen Jahres, 80 Jahre nach der Ermordung, wurde Fritz Stein in Wismar durch die Verlegung eines Stolpersteins gewürdigt. Die Enkelin seiner Schwester Katharina sagte an jenem Tag: „Mein Vater, 1940 geboren, hatte bereits in der Kindheit

das Gefühl, dass bezüglich des Schicksals von Fritz und den Umständen seiner Ermordung 1942 in Auschwitz viele Fragen offenblieben und vermutlich manches Wissen diesbezüglich in der Familie „totgeschwiegen“ wurde. (...) Mit dem Wissen der Wahrheit bezüglich Fritz' Schicksal kommen unsere Gedanken, besonders die meines Vaters, zur Ruhe. Wir sind aber heute auch hier, um ein Zeichen zu setzen für Toleranz und gegen Hass und Ausgrenzung. Dies erscheint uns wichtiger denn je: Rechtsgerechte Parteien gewinnen Wahlen in Europa, antisemitisch motivierte Straftaten

in Deutschland erreichen einen neuen Höchststand, Schwule und Lesben müssen beim Besuch der Fußball-WM in Katar um ihr Leben fürchten.“

Der Autor dieses Artikels ging nach der Verlegung des Steins zufällig an der Wismarer Geschwister-Scholl-Schule vorbei, deren Name an die Mitbegründer der „Weißen Rose“ erinnert, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Ihm fiel Hans Scholl ein, der Ende 1937 als junger Mann aus der Untersuchungshaft an seine Eltern schrieb: „Ihr werdet sehr erschrocken sein, als Ihr gehört habt, dass ich verhaftet bin. Er ist mir nachgewiesen worden, dass ich mich, als ich noch 16 Jahre alt war, wegen §175 verurteilt worden habe.“ – Mit dem Gedanken an den mutigen Hans Scholl war es nach den langen Recherchen zu Fritz Stein eine besondere Freude, dass jemand eine weiße Rose vor das Haus Spiegelberg 54 gelegt hat.

➔ Weiteres zu Fritz Stein und der Stolpersteinverlegung unter www.stolpersteine-homosexuelle.de/fritz-stein

Aus der Forschung

Stiftung Mecklenburg unterstützt Regionalhistorie

Identität bewahren, Kulturgut schützen, wissenschaftliche Arbeit fördern – diese Aufgaben nimmt die Stiftung Mecklenburg wahr. Ausgewählte Forschungsergebnisse verschiedener Historiker zur Geschichte Mecklenburgs stellt das „Mecklenburg-Magazin“ vor.

Vom Impfdoktor zum Badearzt

Johann David Sachse erwarb sich große Verdienste – auch als Leibarzt des Großherzogs Friedrich Franz I.

Ronny Stein

Auf eine ungewöhnliche Karriere konnte Johann David Sachse zurückblicken, als er sich in Parchim zur Ruhe setzte. Er beschäftigte sich mit den Leiden der Bauern, warb für das Impfen, war herzoglicher Leibarzt und wirkte bei der Erarbeitung der neuen mecklenburgischen Medizinalordnung vom Jahre 1830 mit.

Der 1772 in Uelze geborene Mediziner wuchs als Sohn eines Amtschirurgen auf. Er studierte in Göttingen Medizin und erwarb nach der Promotion in Lüneburg praktische Erfahrungen. Schon 1795, mit 23 Jahren, eröffnete er seine eigene Praxis in Parchim. Hier erlangte er eine rasch zunehmende Bekanntheit und erwarb sich durch Einführung der Kuhpockenimpfung gro-

ße Verdienste. Kuhpocken treten im Allgemeinen bei Rindern auf, können aber auch auf den Menschen übertragen werden – und nach durchgemachter Infektion Immunität gegen die gefährlichen Menschenpocken verleihen. Sachse verfasste eine Schrift mit dem Titel „Beobachtungen und Bemerkungen über die Kuhpocken“, die 1802 erschien und in Medizinerkreisen große Anerkennung fand.

Danach veröffentlichte Sachse sein Werk „Das Wissenswürdigste über die häufige Bräune“. So nannte man damals die gefährliche Kinderkrankheit Diphtherie, eine Infektionskrankheit, die durch Corynebakterien ausgelöst wird. Sie verursacht einen braun-grülichen Belag auf den Mandeln, woher der Name Halsbräune stammt. Die Erkrankung

kann zu Atembeschwerden, Herzschwäche, Lähmungen und sogar zum Tod führen.

Eine neue Bearbeitung von Johann Wichmanns Ideen zur Diagnostik, die Sachse durch seine Arbeit über die Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsuchten erweiterte, festigte seinen fachlichen Ruhm weiter. Auf Empfehlung von Christoph Wilhelm Hufeland, dem späteren königlichen Leibarzt zu Berlin, wurde Sachse 1818 eine klinische Professur in Bonn angeboten.

Dieser lehnte jedoch ab, denn ihm lag ein anderes lukrativeres Angebot vor. Großherzog Friedrich Franz I. war ebenfalls auf den Arzt aufmerksam geworden. Nachdem Sachse schon 1797 zum Titular-Hofmedicus ernannt worden war, folgte er dem Ruf als Leibarzt in die Ludwigslust Re-

sidenz. Privat lebte Sachse in Schwerin, wo er bis 1820 blieb.

Als der Großherzog während seines dortigen Aufenthalts von seinem gewöhnlichen Asthma befallen wurde, wurde Sachse hinzugerufen. Er konnte schneller und erfolgreicher das Übel bekämpfen, als es früheren Ärzten gelungen war. Dafür wurde er zum ordentlichen Leibarzt ernannt und verlegte seinen Wohnort nach Ludwigslust. Er begleitete in den nächsten Jahren den Großherzog auf allen Reisen, auch nach Doberan.

Hier hatte Friedrich Franz I. 1793 das erste Seebad auf dem europäischen Kontinent begründet, indem er Doberan als Sommeraufenthalt erwählt hatte. Am Strand von Heiligendam nutzte die fürstliche Familie die Kräfte der Meeresluft zur

Stärkung. In ihrem Gefolge entwickelte sich die kleine Ortschaft prächtig, neue Villen wurden gebaut, im Bürgerpark Kamp entstanden die chinesischen Pavillons. Ein reges Gesellschaftsleben zog immer neue Gäste an.

Sachse fand also beste Gelegenheit, in seiner Badepraxis Erfahrungen über die Heilkräfte des Meeres zu sammeln, die er 1835 und 1839 in zwei viel beachteten Schriften veröffentlichte. Auch seine stetigen Bemühungen um die Gesundheit der Badegäste fanden Beachtung. Denn zunächst genossen die adligen Herrschaften eher die vielfältigen Zerstreuungen bei Tanztees, im Spielcasino oder auf der Pferderennbahn. Sachse hingegen warb für Bewegung, frische Luft und reinigende Badegänge im Meer.

1837 ging Sachse mit dem

Hof von Ludwigslust nach Schwerin zurück. Als Leibarzt genoss er auch das Vertrauen der Großherzogin Alexandrine, er begleitete die Dame sogar auf ihrer Reise nach Petersburg. Während der Sommermonate hatte der Arzt aber weiterhin in Doberan viel zu tun.

Als Sachse sein 50-jähriges Doktor-Jubiläum beging, wurde er mit Dank- und Ehrenerweisungen überhäuft. In seinen letzten Lebensjahren war sein Alltag durch ein Lungenleiden beeinträchtigt, doch am Ordnen seiner reichen Kupferstich-Sammlung, die die Bildnisse berühmter Ärzte enthielt, fand er Freude. Auch erhöhte er ihren Wert durch biographische und bibliographische Notizen. Am 12. April 1860 starb der Mediziner nach einem arbeitsreichen Leben in Parchim.